

Regierungsrätin Karin Keller-Sutter spricht vor der Podiumsdiskussion zur Jugendgewalt in Rapperswil-Jona Klartext

«Das A und O bleibt die Erziehung!»

Die Jugendgewalt beschäftigt, ja schockiert die Bevölkerung. Gerade mit den neuesten Gewalttaten erhält eine Podium in Rapperswil zusätzliche Aktualität. Die St. Galler Regierungsrätin Karin Keller-Sutter (44), Vorsteherin des Justiz- und Sicherheitsdepartementes, spricht Klartext.

Obersee Nachrichten: Wenn Sie sich 25 Jahre in Ihre Jugend zurückversetzen, dann haben sich die Jungs doch auch die Köpfe verschlagen. Ist die Jugendgewalt nicht ein aufgebauschtes Thema der Zeit?

Karin Keller-Sutter: Nein, es ist definitiv kein aufgebauschtes Thema! Wenn wir die Kriminalstatistik objektiv betrachten, sehen wir, dass die Gewaltdelikte angestiegen sind. Auch die Urteilsstatistiken sowie die Opfer- und Delinquentenbefragungen ergeben dasselbe Bild. Und schliesslich bestätigt mir die Frontpolizei diesen Eindruck: Ja, es hat sich etwas verändert!

Dass die Jugend gewalttätiger ist?

Karin Keller-Sutter: Es hat sich das ganze Umfeld verändert. Wir mussten zu einem fixen Zeitpunkt zuhause sein, es war ab einer gewissen Zeit auch nichts mehr los. Heute bestehen ganz andere Möglichkeiten. Es gibt viel mehr und viel längere Veranstaltungen, oft während der ganzen Nacht. Damit entstehen auch mehr Möglichkeiten für Konflikte. Kommt dazu, dass es mehr sogenannte Intensivtäter gibt, die allenfalls noch in Gruppen ohne Grund auf Einzelne losgehen.

«Man wusste, wann aufhören»

Aber früher hatten Jugendliche doch auch Gelegenheiten, sich zu prügeln. War das eine andere Gewalt?

Karin Keller-Sutter: Ganz bestimmt! Vor allem wusste man, wann man aufhören musste. Heute werden Opfer auch noch gnadenlos geschlagen, wenn sie bereits am Boden liegen. Diese Grenzen nicht mehr zu kennen, das ist ein neues Phänomen. Sicher, meine drei Brüder waren als Jugendliche sicher auch einmal in eine Rangelei verwickelt. Ich will das nicht verniedlichen, aber bis zu einem gewissen Grad gehört dieses Kräftemessen unter jungen Männern wohl zum Erwachsenwerden. Aber in Grenzen, ohne Waffen – und auch ohne es zu filmen!



«Wir können nicht alles an den Staat delegieren», ist Karin Keller-Sutter überzeugt, die Massnahmen würden aber durchaus Wirkung zeigen.

Prävention, Fanarbeit, andere «weiche» Massnahmen – der Bevölkerung aber ist klar: Die brutalen Übergriffe gehen fast immer aufs Konto junger Männer aus dem Balkan.

Karin Keller-Sutter: Ja, bei den schweren Jugenddelikten liegt der Ausländeranteil bei fast 70%. Da gibt es nichts zu beschönigen. Das Jugendstrafrecht erfasst die Altersgruppe von 10 bis 18 Jahren.

Also hat Jugendgewalt auch mit der Migrationsproblematik zu tun. Warum setzt man nicht dort an?

Karin Keller-Sutter: Es hat auch damit zu tun, richtig. Natürlich betrifft dies nicht alle ausländischen Jugendlichen. Es wird allerdings bereits viel getan: Integrationsmassnahmen, Präventionsprojekte, Jugend- und Gassenarbeit usw. Aber eines müssen wir uns bewusst sein: Es ist nicht so, dass all diese jugendlichen ausländischen Gewalttätigen keine Arbeit haben, kein Deutsch sprechen und durch alle sozialen Maschen gefallen sind. Es gibt keine einfache Erklärung. Es dürfte bis zu einem gewissen Teil einen kulturellen Hintergrund haben: Machogehabe, Gefühle von Minderwertigkeit und Ausgeschlossenheit. Sie fühlen sich nicht auf der gleichen Höhe wie Schweizer Ju-

gendliche – ausser bei der physischen Gewalt, auf dieser Ebene können sie mithalten.

«Da gibt es nichts zu beschönigen»

Nur, die Menschen haben es doch einfach satt. Sie wollen nicht mehr von Integration reden, sondern von Repression: Wie können wir die Opfer, wie können wir uns schützen?

Karin Keller-Sutter: Das kann ich gut nachvollziehen. Gerade im Kanton St. Gallen wird aber wirklich etwas unternommen. Bei der Kantonspolizei wurde etwa ein Jugenddienst bewilligt. Es wird also spezialisierte Jugendpolizisten geben, zwei werden auch auf dem Posten Rapperswil-Jona stationiert. Diese werden präventiv wirken, aber auch direkt polizeilich eingreifen und ermitteln – das sind keine Sozialarbeiter! Zudem weisen wir zum Beispiel Straftäter systematisch aus der Schweiz. Polizeirapporte und Strafurteile gehen ans Ausländeramt, um die Aufenthaltsbewilligung zu prüfen. Schon vor eineinhalb Jahren habe ich eine Weisung ans Ausländeramt erteilt, dass, sobald ein Urteil rechtskräftig

wird, auch das allfällige fremdenpolizeiliche Verfahren folgen muss. Ich wurde in den Medien stark kritisiert, gerade weil wir die ausländischen Intensivtäter konsequent anpacken.

Es geht doch auch ums gesellschaftliche Klima. Wenn Sie Schweizer Jugendliche fragen, dann sagen die, dass man sich dieser importierten Aggression anpassen muss – ansonsten geht man schlicht unter.

Karin Keller-Sutter: Das ist mir natürlich bewusst, da erzählen Sie mir nichts Neues. Ich kenne es auch von Schilderungen aus der eigenen Familie. Ich möchte nun aber doch nicht den Eindruck erwecken, alle ausländischen Jugendlichen seien gewalttätig. Aber es ist ein Problem, dass sich ein Teil von ihnen nicht um unsere Spielregeln kümmert. Darum gibt es nur eins: Sie müssen schnell und konsequent zur Rechenschaft gezogen werden – bis hin zur fremdenpolizeilichen Massnahme. Das wirkt bestimmt, denn wenn sich herumspricht, dass man das Aufenthaltsrecht verlieren kann, wird das die Wirkung nicht verfehlen.

Vor Sportstadien mag die Gewalt keine Frage der Herkunft sein – höchstens der Vereinszugehörigkeit. Gerade beim Eishockey wird aber auch aufeinander eingedroschen!

Karin Keller-Sutter: Das ist leider so. Ganz allgemein kommt es auch im Rahmen des Sports zu Gewalttaten. Dort ist es kein spezifisches Ausländerproblem. Im Gegenteil: Praktisch alle Hooligans sind Schweizer. Dort werden Gewalt und Sachbeschädigungen zum Zeitvertreib. Auffällig ist auch der Zusammenhang zwischen Alkohol und Gewalt. Gegen den Hooliganismus gibt es jedoch in der Zwischenzeit wirksame Mittel. Das Hooligangesetz ermöglicht vom Stadionverbot über das Rayonverbot bis zur präventiven Polizeigewahrsam alles. Aber Achtung: Es darf nicht die ganze Verantwortung für gesellschaftliche Fehlentwicklungen dem Staat überbürdet werden. Auch die Veranstalter und die Fanclubs müssen sich ganz klar von der Gewalt distanzieren.

Gesellschaftliche Fehlentwicklungen? Wenn bei jedem Videogame oder Kinofilm pausenlos aufeinander eingeschlagen wird, erstaunt es doch nicht, dass die Jungen das Mass an Gewalt nicht einschätzen können?

Karin Keller-Sutter: Jein! Es gibt sicherlich eine gewisse Abstumpfung. Nur zeigen Studien, dass dies bei einem normalen Jugendlichen nicht proble-

matisch ist. Sonst wären ja alle Jugendlichen gewalttätig – und dies ist nun wirklich nicht so. Nur vier bis sechs Prozent eines Jahrgangs sind für 60 Prozent der Delikte verantwortlich. Problematisch wird es nämlich dann, wenn andere Risikofaktoren dazu kommen, wie Gewalt im Elternhaus, Alkoholkonsum, schlechte soziale Stellung.

Am Montag wird über Jugendgewalt debattiert. Wird wieder nur debattiert und nichts unternommen?

Karin Keller-Sutter: Nein, wir können einiges erreichen, Prävention und Repression zeigen durchaus Wirkung. Nur: Das A und O ist und bleibt die Erziehung! Wir können nicht alles an den Staat delegieren.

Werden Sie konkrete Massnahmen vorschlagen?

Karin Keller-Sutter: Ich werde aufzeigen, was wir gegen die Jugendgewalt unternehmen. Und das ist nicht wenig! Aber die Polizei allein kann nicht alles richten, auch wenn sie gerade im Linthgebiet markant verstärkt wurde! All die verschiedenen Mosaiksteine müssen ineinander greifen, um der Jugendgewalt wirksam den Boden zu entziehen.

Andreas Knobel

Repression oder Motivation?

Jugendgewalt – und mit ihr Beschädigungen rund um Sportveranstaltungen – hat in letzter Zeit speziell in Rapperswil-Jona für Ärger gesorgt. Die FDP See-Gaster lädt nun zu einer Diskussionsrunde zum Thema «Jugendgewalt – Repression oder Motivation als Mittel dagegen».

Es diskutieren unter der Leitung von Marie-Theres Huser, Kantonsratspräsidentin; Regierungsrätin Karin Keller-Sutter; Dr. Andreas Hartmann, Fraktionschef FDP; Brigitte Bruhin, Stadträtin; Thomas Rüegg, Schulpräsident; Martin Glättli, Sicherheitsverantwortlicher Lakers; Marc Hanslin, Präsident Unihockeyverein; Michael Helbling, Gymnasiast, Sportbegeisterter; Roland Pfister, Coach Jugend und Sport; Reto Rauch, Fanclub Lakers; Chiara Zeckai-De Zanet, Mittelschullehrerin/Journalistin.

Das Podium findet statt am Montag, 11. Februar, von 19 bis 21 Uhr im Raiffeisenpavillon neben der Diners-ClubArena in Rapperswil-Jona.